

Manuel Vogel

HERODES

König der Juden, Freund der Römer



Biblische Gestalten

Manuel Vogel
Herodes

Biblische Gestalten

Herausgegeben von
Christfried Böttrich und Rüdiger Lux

Band 5



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Manuel Vogel

Herodes

König der Juden, Freund der Römer



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

2. Auflage 2013

© 2002 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig

Printed in Germany · H 6706

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags
unzulässig und strafbar.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Umschlaggestaltung: behnelux gestaltung, Halle/Saale

Satz: Druckhaus Köthen GmbH & Co. KG

Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-01945-8

www.eva-leipzig.de

Meinen Eltern
Wilhelm Dieter und Marianne Vogel

INHALT

Vorwort	9
A. Einführung	
1. König Herodes von Judäa	11
2. Die Quellen	13
3. Was ist antike Geschichtsschreibung?	18
4. Zu diesem Buch	26
B. Darstellung	
1. Der historische Rahmen	30
1.1. Palästina in der Zeit der Diadochenkriege	30
1.2. Der Aufstand der Makkabäer	36
1.3. Die Ära der Hasmonäer	42
1.4. Der Beginn der römischen Vorherrschaft	46
1.5. Antipaters Aufstieg	52
2. Der Kampf um den Thron	58
2.1. Gouverneur in Galiläa	58
2.2. Die Verlobung mit Mariamme	65
2.3. Herodes und Marcus Antonius	70
2.4. Niederlage und Flucht	73
3. König von Judäa	83
3.1. Der Kampf um Jerusalem	83
3.2. Die Ausschaltung des Hasmonäerhauses	94
3.3. Kleopatra	98
3.4. Erneuter Frontenwechsel: Von Antonius zu Octavian	104
4. Familiäres Unglück	109
4.1. Mariamme oder die Chronik einer unglücklichen Ehe	110
4.2. Das Ende Alexandras und Kostobars	115
4.3. Die politischen Ereignisse nach Mariammes Tod	117
4.4. Die Ehen des Herodes	121
5. Der römische Klientelkönig	129
5.1. Augustus	129
5.2. Marcus Agrippa	137
5.3. Das Reich des Herodes	145
6. Glanz und Elend eines Herrschers	153
6.1. Wohlfahrt und Kontrolle: Das Staatswesen des Herodes	153
6.2. Erneuter Familienzweist (I)	165

6.3. Agrippas Besuch in Judäa, Asienreise	167
6.4. Erneuter Familienzwist (II)	176
7. Die Baupolitik des Herodes	180
7.1. Festungen und Paläste	181
7.2. Tempel, Patriarchengräber, Davidsgrab	195
7.3. Kulturelle Bauten und Stadtgründungen	202
7.4. Das königliche Vermögen	206
8. War Herodes Jude?	210
8.1. Der Idumäer	210
8.2. Judentum und Hellenismus	221
9. Herodes' letzte Jahre	232
9.1. Das Ende der Mariammesöhne	233
9.2. Nabatäerkrieg, Zerwürfnis mit Augustus	244
9.2.1. Die Schändung des Davidsgrabes	244
9.2.2. Die Nabatäerkrise	245
9.3. Antipaters Fall	252
9.4. Die Adleraffäre	261
9.5. Herodes' Tod	267
10. Das Erbe des Herodes	273
10.1. Unruhen in Judäa, Streit der Erben in Rom	273
10.2. Archelaos, Ethnarch von Judäa (4 v. Chr.–6 n. Chr.)	284
10.3. Philipp, Tetrarch im Nordosten (4 v. Chr.–33 n. Chr.)	292
10.4. Herodes Antipas, Tetrarch von Galiläa und Peräa (4 v. Chr.–39 n. Chr.)	295
10.5. Agrippa I. (37–44 n. Chr.)	308
10.6. Agrippa II. (48/49–100 n. Chr.)	316
10.7. Rückblick	322
C. Wirkung	
1. Kindermörder?	327
2. Herodes im Talmud	334
3. Christliche Spätantike und Mittelalter	339
3.1. Herodes in der christlichen Ikonographie	339
3.2. Liturgische und geistliche Dramen	349
4. Herodes-Dramen seit der Renaissance	353
5. Schlussbetrachtung	360
D. Tafeln, Verzeichnisse, Beilage	
1. Zeittafel	362
2. Literaturverzeichnis	365
3. Abbildungsverzeichnis	374
4. Faltbeilage zum Stammbaum der Herodesdynastie	

VORWORT

Herodes ist eine »biblische Gestalt« besonderer Art: Nur flüchtig taucht er im zweiten Kapitel des Matthäusevangeliums auf, als er des messianischen Kindes habhaft zu werden versucht und dabei zum Mörder unschuldiger Kinder wird. Er spielt im Neuen Testament nur eine Nebenrolle und hat es dennoch zu weltweiter Bekanntheit gebracht als Inbegriff des grausamen Tyrannen, als Gegenspieler Christi. Mittelalterliche Bilddarstellungen umgeben ihn mit Teufeln und Dämonen, zeigen ihn gar in Gesellschaft des Antichrists.

Das düstere Herodes-Bild des Neuen Testaments kommt nicht von ungefähr: Schon in der Antike war Herodes bekannt für seine unnachsichtige Härte gegen alle, die seinen Thron vermeintlich oder tatsächlich gefährdeten. Selbst eine seiner Frauen und drei seiner Söhne hat er dem Henker überantwortet. Doch ist dies nur eine Seite seiner Persönlichkeit und seiner mehr als drei Jahrzehnte währenden Herrschaft, und keineswegs die wichtigste.

Herodes war einer der bedeutendsten Herrscher seiner Zeit. Wer sich mit ihm beschäftigt, begegnet Größen wie Kleopatra, Julius Cäsar, Mark Anton und Augustus, erfährt etwas über den Übergang der römischen Republik zur frühen Kaiserzeit, findet sich wieder im kulturellen Spannungsfeld alter jüdischer Tradition und griechisch-römischer Weltkultur, und trifft auf antike Bauwerke, deren Überreste heute im Brennpunkt des Interesses der Archäologie stehen und Touristen aus aller Welt anziehen. Dieses Buch will Herodes als antike Herrscherpersönlichkeit vorstellen und Einblicke in die bewegte Zeit am Vorabend der

christlichen Ära eröffnen, in der er gelebt und gewirkt hat. Auch das Dunkle seines Lebens wird dabei zur Sprache kommen, doch ohne die Überzeichnungen späterer Jahrhunderte.

Mein herzlicher Dank geht an HD Dr. Klaus Gereon Beuckers, Dr. Peter Busch, Eva Ebel, Dr. Joachim Jeska, Dr. Markus Sasse, Prof. Dr. Joseph Sievers, Dr. Peter Soellner und Dr. Jürgen Zangenberg. Den Genannten, die Teile des Manuskripts gelesen haben, verdanke ich anregende Gespräche, wichtige Ergänzungen und wichtige Korrekturen. Verbliebene Fehler sind meine eigenen.

Frau Dr. Annette Weidhas und Frau Elisabeth Neijenhuis (Evangelische Verlagsanstalt) danke ich für die sorgfältige Lektorierung des Bandes. Frau Dr. Weidhas danke ich außerdem für ihre unerschütterliche Geduld während der zähen Verhandlungen um notwendige, für den Autor jedoch unvermindert schmerzliche Kürzungen des Manuskripts. Zwei langen Kapiteln – einer historisch-geographischen Landeskunde, von der in Kapitel 5.3 nur wenige Bruchstücke erhalten geblieben sind, und einem ausführlichen Exkurs über jüdisches Leben in Rom – sei hiermit ein kurzer aber wehmütiger Nachruf verfasst.

Der SH-Verlag (Köln) hat für einige Abbildungen reprofähige Vorlagen zur Verfügung gestellt, auch hierfür vielen Dank.

Dass dieser Band nun gedruckt vorliegt, freut mich nicht zuletzt deswegen, weil ich nun die Gelegenheit habe, meinen Eltern ein Buch zu widmen.

Münster, im Frühjahr 2002

Manuel Vogel

A. EINFÜHRUNG

1. KÖNIG HERODES VON JUDÄA

Herodes (ca. 73–4 v. Chr.) ist im Neuen Testament eine Randfigur. Im 2. Kapitel des Matthäusevangeliums begegnen wir ihm in der Rolle personifizierter Bosheit und Torheit: Ein Herrscher, den die Nachricht von der Geburt eines messianischen Kindes in Schrecken versetzt, der seine ganze Schlauheit aufbietet, um dieses Kindes habhaft zu werden, der aber dennoch sein Ziel nicht erreicht und schließlich ein sinnloses Massaker unter den Säuglingen und Kleinkindern eines jüdischen Dorfes namens Betlehem anrichtet. Obwohl diese Rolle kaum mehr ist als eine Nebenrolle, hat sich Herodes dem kulturellen Gedächtnis des Abendlandes doch unwiderruflich als der Kindermörder von Betlehem eingeprägt. Die christliche Ikonographie seit der Spätantike hat dieses Bild ebenso überliefert, wie die liturgischen Dramen des Mittelalters, Vorläufer dessen, was wir heute als Krippenspiele an Heiligabend kennen. Herodes: eine so dunkle wie einprägsame Figur der Weihnachtsgeschichte, ein zum Scheitern verurteilter Gegenspieler Christi, nicht weniger, nicht mehr.

Ein ganzes Buch für eine Nebenrolle? Auf den Herodes der Weihnachtsgeschichte werden wir erst am Schluss dieses Buches wieder zu sprechen kommen. Jenes Kapitel aus dem Matthäusevangelium ist nur ein winziger Splitter dessen, was wir in Quellentexten der römischen Antike sonst noch über das Leben dieses Königs erfahren. Über kaum einen antiken Herrscher sind wir so gut informiert wie über Herodes, dem die spätere Geschichtsschreibung den

Beinamen »der Große« gegeben hat, und dies nicht zu Unrecht. Herodes – der griechische Name bedeutet so viel wie »der Heldenhafte« – war 34 Jahre lang König von Judäa, nach offizieller römischer Zählung sogar 37 Jahre. Sein Herrschaftsgebiet wuchs während seiner langen Regierungszeit auf die Größe des einstigen Reiches Davids und Salomos. Er bescherte seinen Untertanen eine Friedenszeit von mehr als drei Jahrzehnten und verstand es, sein Volk so in das politische Gefüge des römischen Weltreiches einzugliedern, dass ihm ein beachtlicher Rest an Freiheit erhalten blieb. Er war ein Verbündeter Mark Antons, nahm es mit der nicht minder ehrgeizigen ägyptischen Königin Kleopatra auf und errang das Vertrauen Octavians, des nachmaligen Cäsar Augustus. Herodes war ein genialer Politiker, der die unruhigen Jahre des Übergangs von der römischen Republik zur frühen Kaiserzeit schadlos überstand, und ein ebenso genialer Bauherr. Er war der Begründer einer weit verzweigten und einflussreichen Herrscherdynastie, die sich bis in das 2. Jh. n. Chr. hinein verfolgen lässt. Nikos Kokkinos, der in seinem Buch *The Herodian Dynasty* erstmals systematisch und unter Verwertung des gesamten Quellenmaterials sämtliche Ahnen und Nachkommen des Herodes erfasst hat, zählt 15 Kinder, 20 Enkel, 13 Urenkel, acht Ur-Urenkel und zwei Ur-Ur-Urenkel, insgesamt nicht weniger als 144 Personen aus vier Jahrhunderten.¹ Die guten Beziehungen der Herodes-

1 Angesichts der zahlreichen und zu allen Zeiten gesellschaftlich und politisch einflussreichen Nachkommenschaft des Herodes ist es nicht verwunderlich, dass kaum Aussicht besteht, die in Mk 3,6 erwähnten »Herodianer« zufrieden stellend historisch zu identifizieren. Vgl. zuletzt J. P. MEIER, *The Historical Jesus and the Historical Herodians*, JBL 119/2000, 740–746.

Dynastie zu den Cäsaren waren zu allen Zeiten prägend: Julius Cäsar ernannte Herodes' Vater Antipater im Jahr 47 v. Chr. zum Statthalter von Judaä, und Caius Julius Alexander Berenicianus, einer der erwähnten Ur-Ur-Urenkel des Herodes, war 116 n. Chr. unter Trajan Konsul. Dazwischen liegen über 160 Jahre einer kontinuierlichen Bindung der Herodianer an Rom. Ein gutes Drittel dieses großen Familienkreises werden wir in den folgenden Kapiteln kennen lernen.

Zugleich war Herodes ein orientalischer Despot, der jeden tatsächlichen oder vermeintlichen Angriff auf seine Machtstellung unnachsichtig ahndete. Das Bild vom Kindermörder ist, was die Gewaltsamkeit dieses Königs betrifft, nicht aus der Luft gegriffen: Herodes hat nicht nur das Herrschergeschlecht der Hasmonäer, als dessen Erbe er von Rom eingesetzt wurde, nahezu ausgerottet, sondern auch eine seiner Frauen und drei seiner Söhne wegen Hochverrats angeklagt und hingerichten lassen. In den *Saturnalien* des Macrobius (um 400 n. Chr.) ist ein Ausspruch des Augustus überliefert, es sei »besser, Herodes' Schwein zu sein als sein Sohn« (2,4,11). Dies ist eine Anspielung auf die von Herodes gegen seine eigenen Söhne verhängten Todesurteile und die jüdische Enthaltung von Schweinefleisch: Herodes hat als Jude, so jedenfalls die Meinung des Römers, kein Schweinefleisch gegessen und folglich auch keine Schweine schlachten lassen, wohl aber hat er seine eigenen Söhne umgebracht.

2. DIE QUELLEN

Woher wissen wir das, was wir über Herodes wissen? Außer Macrobius erwähnen ihn noch einige andere griechisch oder lateinisch schreibende Autoren der

römischen Kaiserzeit. Einige Notizen finden wir bei den Kirchenvätern und in der Literatur des rabbinischen Judentums. An nichtliterarischen Quellen kommen einige Münzen und Inschriften hinzu, aber auch die zahlreichen Bauten dieses Herrschers, die seit der Mitte des letzten Jahrhunderts Gegenstand intensiver archäologischer Forschung sind und zu unserem Bild von Herodes Wesentliches beitragen. Doch sind all dies nur weitere (wenn auch teilweise höchst aufschlussreiche) Splitter. Die Hauptmasse dessen, was wir von Herodes wissen, verdanken wir dem jüdischen Historiker Flavius Josephus. Ein Buch über Herodes ist notwendig zugleich auch ein Buch über Josephus, der in zwei seiner vier erhaltenen Werke ein großartiges Portrait von diesem Herrscher geschaffen hat. Wenn wir die Herodes-Darstellung des Josephus als »Portrait« bezeichnen, ist damit freilich zugleich ein Problem angedeutet, das sofort entsteht, wenn wir die Werke des Josephus als Geschichtsquellen lesen. Denn ein Portrait, ein Gemälde ist immer beides: Abbildung und Verfremdung, Darstellung und Interpretation. Selbst fotorealistische Malerei *deutet* den Gegenstand, den sie abbildet. Wir müssen uns deshalb, bevor wir uns Herodes zuwenden, ein wenig mit Josephus beschäftigen, mit seinem Leben und seinen Schriften, mit seinen Eigenschaften und Eigenheiten als Geschichtsschreiber, mit seiner »Maltechnik« sozusagen.

Josephus wurde 37 n. Chr. als Josef ben Matthia in Jerusalem geboren. Seine Familie gehörte zum Jerusalemer Priesteradel. Als im Jahr 66 n. Chr. der jüdische Krieg ausbrach, zählte auch Josephus, noch nicht dreißigjährig, zu den militärischen und wohl auch ideologischen Köpfen des Aufstandes gegen Rom. Er wurde mit dem Kommando über Galiläa betraut, musste sich jedoch den römischen Truppen unter der

Führung des späteren Kaisers Vespasian schon nach wenigen Monaten ergeben und geriet im Juli 67 n. Chr. in römische Kriegsgefangenschaft. Zwei Jahre später wurde er freigelassen, angeblich deshalb, weil er Vespasian die Kaiserwürde prophezeit hatte. Auf römischer Seite wurde er nun Zeuge der Eroberung Jerusalems unter dem Befehl von Vespasians Sohn Titus. Im Frühjahr 71 n. Chr. begleitete er den siegreichen Feldherrn nach Rom. Dort verbrachte er sein restliches Leben als Pensionär der flavischen Kaiser. Er starb wahrscheinlich um das Jahr 100 n. Chr. Zum Geschichtsschreiber wurde Josephus durch ein Auftragswerk: ein in aramäischer Sprache verfasster Kriegsbericht, der den Völkern des Ostens ein für alle Mal klar machen sollte, dass es sich nicht auszahlt, gegen die Weltmacht Rom aufzubegehren. Von dieser Schrift ist nichts erhalten. Was wir besitzen, ist eine spätere griechischsprachige Fassung, Josephus' *Bellum Judaicum* (»Jüdischer Krieg«) in sieben Büchern. Sollte Josephus in der aramäischen Erstfassung ein römischer Propagandaschriftsteller gewesen sein, im *Bellum* war er es jedenfalls nicht mehr. Natürlich schmeichelt er auch in diesem Werk den flavischen Kaisern noch gelegentlich, doch ist dies eine Nebensache. Das gegen Ende der siebziger Jahre des 1. Jh.s n. Chr. vollendete *Bellum* ist eine Apologie, eine Verteidigungsschrift. Nach der katastrophalen Niederlage des jüdischen Krieges verteidigt Josephus die Juden gegen den Vorwurf, ein Volk von Aufrührern und Sonderlingen zu sein. Er will im *Bellum* nachweisen, dass der Aufstand gegen Rom das Werk einiger weniger Extremisten war, die sich gegen die gemäßigten und dialogbereiten Kräfte, zu denen auch er selbst gehörte, durchgesetzt und ein von Natur aus friedliches Volk ins Chaos gestürzt haben. Provoziert wurde der

Aufstand durch die Korruption der römischen Statthalter. Man müsse es den Juden zugute halten, meint Josephus, dass sie angesichts der maßlosen Willkür der römischen Provinzbeamten nicht schon viel früher aufbegehrt haben. Geschichtlich betrachtet ist jedoch, so Josephus weiter, die Feindschaft zwischen Judäa und Rom nicht die Regel, sondern die Ausnahme. Als Beweis für die Richtigkeit dieser These dient Josephus nicht zuletzt die lange und friedliche Herrschaft des Herodes. Er stellt diesen Herrscher als zuverlässigen Bundesgenossen Roms dar, als aufrechten Charakter und (mit der merkwürdigen Inkonsequenz, dass er ihn schon im *Bellum* eines schmachvollen Todes sterben lässt) von Gott begnadeten König. Zwar hat er seine eigene Frau und einige seiner Söhne umgebracht, doch führt Josephus dies auf böswillige Intrigen Dritter zurück, denen Herodes zum Opfer gefallen ist. Soweit das Herodes-Bild des *Bellum*.

Josephus' zweites großes Werk sind die 20 Bücher umfassenden *Antiquitates Judaicae* (»Jüdische Altertümer«). In diesem Werk holt Josephus viel weiter aus als im *Bellum*. Gegenstand der *Antiquitates* ist die gesamte Geschichte des jüdischen Volkes von der Welterschöpfung bis zum Vorabend des jüdischen Krieges. Auch die *Antiquitates* sind ein apologetisches Werk, doch wird der im *Bellum* vorherrschende politische Aspekt überlagert von der Absicht, den geistigen, ja »philosophischen« Rang des Judentums mit seinen alten, bis auf Mose zurückgehenden Rechtstraditionen, seinem hohen Ethos und seiner einzigartigen Gottesverehrung zur Geltung zu bringen. Bezugsgröße in den *Antiquitates* ist nicht mehr in erster Linie das jüdische Volk, sondern das jüdische Gesetz, das Josephus als eine Art idealer Staatsverfassung preist, aber auch als Richtschnur für das Leben des Einzelnen. Josephus

will zeigen, dass das Mosegesetz zu einem glückseligen Leben verhilft, dass aber diejenigen, die es übertreten, böse enden werden. Herodes steht in den Antiquitates vor allem für diese negative Seite. Josephus präsentiert ihn nun nicht mehr als vorbildlichen Verbündeten der Römer, sondern als niederträchtigen Charakter und als Juden zweifelhafter Herkunft, der das jüdische Gesetz übertritt, wo er nur kann. Josephus entwickelt in den Antiquitates außerdem die These, dass die mosaische »Verfassung« nur durch eine priesterliche Aristokratie realisiert werden kann, nicht aber durch die Monarchie, die stets Gefahr läuft, in Tyrannenherrschaft auszuarten. Die Regierungszeit des Herodes ist nun nicht mehr wie noch im Bellum ein historischer Glücksfall jahrzehntelanger außen- und innenpolitischer Stabilität, sondern im Gegenteil eine Epoche des Verfalls der von Mose entworfenen staatlichen Ordnung. So viel zum Herodes-Bild der Antiquitates.²

Es zeigt sich, dass wir bei Josephus nicht *ein* Portrait von Herodes finden, sondern zwei. Diese Portraits fallen nicht deshalb unterschiedlich aus, weil Josephus etwa bei der Abfassung der Antiquitates vergessen hätte, was er 20 Jahre zuvor im Bellum geschrieben hat, auch nicht deshalb, weil seine Meinung über Herodes inzwischen eine andere geworden wäre, schließlich auch nicht deshalb (so die Antwort der älteren Forschung), weil er für beide Werke unterschiedliches Quellenmaterial verwendet hat. Zweifellos hat sich Josephus, der vier Jahrzehnte nach dem Tod des Herodes geboren wurde,

2 Weitere Werke des JOSEPHUS sind seine *Vita*, ein autobiographischer Anhang zu den Antiquitates, und sein apologetisches Spätwerk *Contra Apionem*. In beiden Schriften spielt Herodes jedoch keine Rolle.

für die Darstellung der herodianischen Ära schriftlicher Quellen bedient. Auch stand ihm für die *Antiquitates* augenscheinlich weiteres Quellenmaterial zur Verfügung, das er bei der Abfassung des *Bellum* möglicherweise noch nicht kannte, doch erklärt dies nicht die divergierenden Aussagen über Herodes. Die Werke des Josephus sind nämlich weit mehr bzw. etwas ganz anderes als ein Flickwerk aus disparaten Quellenstücken. Die Aussagen über Herodes fallen vielmehr deshalb unterschiedlich aus, weil Josephus im *Bellum* eine andere Aussageabsicht verfolgt als in den *Antiquitates* und weil er die Figur des Herodes in beiden Fällen dieser Aussageabsicht bewusst und planvoll unterordnet. Zum Teil setzen die beiden Herodes-Darstellungen lediglich unterschiedliche Akzente, zum Teil widersprechen sie einander geradewegs, besonders dort, wo Josephus Urteile über den Charakter des Herodes abgibt.

Können wir Josephus dann aber überhaupt noch als ernsthaften Geschichtsschreiber anerkennen? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir uns ein wenig mit antiker Historiographie beschäftigen.

3. WAS IST ANTIKE GESCHICHTSSCHREIBUNG?

Antike Geschichtsschreibung unterscheidet sich in mehrfacher Hinsicht von moderner Geschichtswissenschaft.³ Ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal ist die

3 Vgl. hierzu R. G. HALL, *Ancient Historical Method and the Training of an Orator*; L. H. FELDMAN, *Josephus's Interpretation of the Bible*, 3–7, und S. MASON, *Flavius Josephus in Flavian Rome*.

in der griechisch-römischen Antike meist unscharfe, bisweilen sogar programmatisch aufgehobene oder überhaupt fehlende Unterscheidung zwischen Historiographie und Biographie. Geschichte wurde nicht als kausale Verkettung anonymer Ereignisfolgen aufgefasst, sondern entlang der Lebensgeschichten und Taten großer Persönlichkeiten erzählt. Seit Aristoteles (384–322 v. Chr.) war damit eine Art moralisch-ethischer Charakterkunde verbunden. Für die Geschichtsschreiber der aristotelischen Schule, die sich die »peripatetische« nannte (von griechisch *peripatein*, »umherwandeln«, nach den Wandelgängen des Lykeion-Gymnasiums, der ersten Lehrstätte des großen Philosophen), waren die historischen Persönlichkeiten von Interesse, weil sie verschiedene Menschen- und Charaktertypen verkörperten und sich an ihrem Beispiel die Auswirkung unterschiedlicher Charaktereigenschaften auf das menschliche Handeln und dessen Resultate analysieren ließ. Etwas überspitzt formuliert war die Geschichtsschreibung nach aristotelischem Verständnis eine Hilfswissenschaft der Ethik. Das beste Beispiel für den antiken Zusammenhang von Geschichtsschreibung, Biographie und Charakterkunde sind die berühmten *Vitae parallelae* Plutarchs (ca. 46 bis ca. 120 n. Chr.). Plutarch hat in 23 Doppelbiographien das Leben je eines Griechen und eines Römers beschrieben und beide Gestalten anschließend einer vergleichenden Analyse unterzogen, in der er von ihren Taten auf ihren Charakter zurückschließt und die Eigenschaften beider Persönlichkeiten gegeneinander abwägt, die seinen Lesern als moralisch-ethische Negativ- und Positivbeispiele für die eigene Lebensführung dienen sollen.

Einen zweiten, nicht minder wichtigen Impuls empfing die antike Historiographie von Isokrates,

dem berühmtesten Redner und Redelehrer seiner Zeit. Isokrates, der 338 v. Chr. fast hundertjährig in Athen starb, führte das rhetorische Prinzip in die Geschichtsschreibung ein. Damit hielten Stilelemente, die bisher der öffentlichen Rede vorbehalten waren, in breitem Maße Einzug in die griechische Historiographie: Ausschmückungen, dramatische und tragische Elemente, psychologisierende Ausführungen über die wahren Motive der Helden, fiktive Reden, die der Verfasser seinen Protagonisten in schicksalsschwangeren Stunden in den Mund legte. Hinzu kommt das der Rhetorik eigentümliche Verhältnis zur Wahrheit, das man, zurückhaltend ausgedrückt, als pragmatisch bezeichnen könnte, und das vom wichtigsten Betätigungsfeld antiker Redekunst herrührt: der Gerichtsrede. Es gehörte zu den elementaren Übungen der antiken Rhetorikausbildung, aus dem Stegreif auf Grund ein und desselben Sachverhalts einmal auf »schuldig« und einmal auf »nicht schuldig« zu plädieren. Ein Rhetor musste in der Lage sein, die Interessen jeder Prozesspartei gleichermaßen plausibel und überzeugend zu vertreten, d. h. aber, einen vorgegebenen Sachverhalt in unterschiedlicher, ja gegensätzlicher Weise zu interpretieren. Auf die Geschichtsschreibung übertragen bedeutete dies, dass ein Autor erheblichen Spielraum bei der Präsentation und Interpretation seines Stoffs hatte. Die Schule des Isokrates beurteilte die Qualität eines Geschichtswerkes nicht nach seinem Wahrheitsgehalt, sondern nach der Plausibilität, Anschaulichkeit und Publikumswirksamkeit der Darstellung.

Den Vertretern einer kritischen Geschichtsschreibung, die schon die Hinwendung der Peripatetiker zur personenbezogenen Historiographie nicht mitvollziehen mochten, war der Griff der Rhetoren nach dem historischen Genre ein Dorn im Auge. Der griechische

Historiker Polybios (ca. 200–120 v. Chr.), Verfasser einer Weltgeschichte in 40 Büchern, wendet sich in seinem Werk wiederholt gegen die Auswüchse rhetorischer Geschichtsschreibung, die sich in schmeichlerischen Lobreden ergeht, anstatt historische Sachverhalte und Zusammenhänge ohne Ansehen der Person zu erforschen und zu beschreiben. Noch Lukian von Samosata (ca. 120–180 n. Chr.) spottet in seiner Schrift *Quomodo historia conscribenda sit* («Wie man Geschichte schreiben soll») gegen allerlei rhetorischen Schwulst und Dilettantismus in den Geschichtswerken seiner Zeit.

Als Josephus seine Geschichtswerke verfasste, gehörten die Konventionen peripatetischer und isokratischer Geschichtsschreibung längst zum historiographischen Standardrepertoire. Wir finden diese Konventionen bei Josephus sämtlich wieder. Er erzählt die jüdische Geschichte in den *Antiquitates* anhand der Lebensgeschichten berühmter Gestalten wie Abraham, Jakob, Josef, Moses, Saul oder David. Diese Kette von Einzelbiographien setzt sich in nachbiblischer Zeit mit den Makkabäern, den hasmonäischen Königen und den Herrschern der Herodesdynastie fort. Regelmäßig schiebt Josephus Überlegungen zu den Charaktereigenschaften und Taten seiner Helden ein. Herodes, dem für die jüdisch-römischen Beziehungen wichtigsten jüdischer Herrscher, widmet Josephus in den *Antiquitates* nahezu vier von 20 Büchern.⁴ Den verhältnismäßig breitesten Raum nehmen in der josephischen Darstellung die letzten zehn Lebensjahre des Königs ein, da sich dieser Lebensabschnitt am besten für eine dramatische, ja tragische Darstellung eignete,

4 Im *Bellum* füllt die Lebensgeschichte des Herodes einen Großteil des ersten von sieben Büchern.

wie sie der Publikumsgeschmack seiner Zeit verlangte. Im Vorwort skizziert Josephus das ethische Generalthema, unter das er die einzelnen Lebensgeschichten stellt: Seine Leser sollen lernen,

»dass diejenigen, die dem Willen Gottes folgen und sich nicht erdreisten, sich über die vollkommene Gesetzgebung hinwegzusetzen, in unglaublicher Weise gedeihen und von Gott die Glückseligkeit als Belohnung erhalten. Wenn sie dagegen von der sorgfältigen Gesetzesbeachtung abweichen, wird in heillosem Verderben enden, was immer sie auch an Gutem auszurichten sich bemühen« (Antiquitates 1,3/14).⁵

Nach allem, was man damals von Herodes wusste, lag es für Josephus nahe, diese Herrschergestalt in den Antiquitates vor allem als Negativbeispiel zu entwerfen. Dass die Herodes-Darstellung im Bellum viel positiver ausgefallen war, störte Josephus offenbar ebenso wenig wie sein Publikum. Entscheidend war, dass dem Autor in beiden Fällen eine schlüssige, plausible, aber auch ansprechende und unterhaltsame Darstellung geglückt war. Was wir als eine Unzahl sachlicher Widersprüche ansehen, war nach antiker Auffassung Ausdruck einer Erzählkunst, die ein und denselben historischen Stoff aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln darzustellen vermochte.

Für uns stellt sich nun natürlich die Frage, wie weit auf Josephus Verlass ist, wenn wir versuchen, uns Herodes als einer historischen Gestalt anzunähern. Hierzu gibt es in der Josephus-Forschung zwei gegensätzliche Auffassungen (und natürlich zahllose vermittelnde Positionen): Die einen haben sich von der historischen Fragestellung traditionellen Zuschnitts ganz verabschiedet. Auch für diese Forscher sind die

5 Eigene Übersetzung. Zitiert nach S. MASON, Flavius Josephus und das Neue Testament, 116.

Schriften des Josephus »historische« Dokumente, jedoch primär insofern, als sie etwas über die schriftstellerischen Ziele ihres Verfassers und sein soziales und kulturelles Umfeld aussagen. Nach dieser Auffassung können wir zuverlässig nur zum Herodes-Bild des Josephus vorstoßen, nicht zu Herodes selbst. Die Gegenposition hält Josephus' Schriften trotz mancher rhetorischer Ausschmückung nach wie vor für zuverlässige Geschichtsquellen. Für diese Position spricht, dass nicht selten sogar kleinste Details des josephischen Berichts durch archäologische Forschungen und Inschriftenfunde auf frappierende Weise bestätigt werden. Dies zeigt, dass Josephus mitunter genau recherchiert, hervorragendes Quellenmaterial benutzt und dieses unverfälscht in seine eigene Darstellung übernommen hat. Seine mit Abstand wichtigste Quelle für die herodianische Ära war die Weltgeschichte des Nikolaos von Damaskus, der als Hofchronist und Biograph des Herodes über Informationen aus erster Hand verfügte oder sogar Augenzeuge des Berichteten war.

Indes schließen historische Genauigkeit und literarische Gestaltung einander keineswegs aus. In einem sorgfältig recherchierten historischen Roman etwa sind historische Fakten und erzählerische Phantasie zu einer literarischen Einheit verschmolzen. Bis zu einem gewissen Grad kann daher selbst ein solches Werk als historische Quelle verwendet werden, und umgekehrt sprechen historische Details nicht gegen das Vorhandensein fiktionaler Elemente. Im Falle der josephischen Schriften stehen wir vor dem Problem, dass sie zu Herodes meistens unsere einzige erhaltene Quelle sind, wir also in der Regel keinen unabhängigen Maßstab zur Verfügung haben, um Historie und Fiktion voneinander zu trennen. Es bleibt uns also zunächst

einmal gar nicht anders übrig, als dem josephischen Bericht zu folgen und die auf weite Strecken parallelen Darstellungen des *Bellum* und der *Antiquitates* sorgfältig gegeneinander abzuwägen. Anders verhält es sich in den ersten zehn Büchern der *Antiquitates*, weil Josephus hier das Alte Testament als Quelle verwendet hat. Ein Vergleich der josephischen Darstellung mit der biblischen Vorlage zeigt ganz deutlich, wie Josephus mit den Stilmitteln rhetorischer Geschichtsschreibung aus den biblischen Gestalten Helden griechischen Zuschnitts gemacht und aus dem biblischen Stoff Charakterbilder, Dialoge und Handlungen herausgesponnen hat, die sich von der Vorlage zum Teil weit entfernen. Die biblischen Gestalten sind bei Josephus ganz auf das literarische Gesamtkonzept der *Antiquitates* zugeschnitten. Wenn wir von hier aus auf die josephischen Eingriffe in seine Quellen zu Herodes schließen, dann ist ein gehöriges Maß an Vorsicht geboten. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass Josephus seine Charaktere vielfach nicht nur »nach innen« stilisiert hat, im Blick auf ihre Motive und ihre Charaktereigenschaften also, sondern auch »nach außen«, hinsichtlich ihrer Mitwirkung am äußeren Geschehen, dass er also dieses Geschehen gewissermaßen um seine Charaktere und die ihnen zugeordneten Rollen herum konstruiert hat. Hinzu kommt, dass auch das in Herodes' Auftrag verfasste Geschichtswerk des Nikolaos mit Sicherheit kein neutraler Faktenbericht war, sondern antike Hofgeschichtsschreibung, an die ihr Auftraggeber gewisse Erwartungen knüpfte.

Andererseits können wir davon ausgehen, dass sich Josephus an ein vorhandenes Grundgerüst aus Personen und Ereignissen gehalten hat, schon allein deshalb, weil alle schriftstellerische Kreativität nicht grenzenlos ist und lieber Vorhandenes ausdeutet als

gänzlich Neues erfindet. Einen Kernbestand an zuverlässiger Überlieferung gewinnen wir, wenn wir das Kriterium historischer Nachprüfbarkeit anwenden: Josephus musste bei seinem Publikum mit gewissen Kenntnissen über die römische Ostpolitik der frühen Kaiserzeit rechnen. An diesen Rahmen musste er sich unbedingt halten, wollte er sich nicht von vornherein unglaubwürdig machen. Außerdem können wir mit einem gewissen Kontrollmechanismus rechnen, der sich aus der anzunehmenden Konkurrenz unter den römischen Geschichtsschreibern ergibt. Ein Beispiel hierfür bietet Josephus selbst, wenn er sich in seiner Vita mit einem gewissen Justus von Tiberias, der ebenfalls eine Geschichte des Jüdischen Krieges geschrieben hat, ein heftiges Wortgefecht darüber liefert, wessen Geschichtswerk das bessere sei. Die Verwendung zuverlässiger Quellen und Informationen war noch immer die beste Voraussetzung, um im Literaturbetrieb Roms zu bestehen. Im Übrigen hatte, wer ein Geschichtswerk wie etwa das Bellum oder die Antiquitates zur Hand nahm, immer auch ein Bildungsinteresse, dem der Verfasser zu entsprechen suchte, so gut er konnte.

Wir müssen uns, was Herodes betrifft, also auf beides gefasst machen: auf solide Historiographie ebenso wie auf hochrhetorische Passagen. Eine klare Trennungslinie lässt sich nur selten ziehen, und oft überlagert sich beides. Gelegentlich lassen sich die rhetorischen Kunstgriffe des Josephus sehr schön nachzeichnen. In zahlreichen anderen Fällen, etwa bei landeskundlichen Exkursen, annalistischen Stücken oder auch dort, wo Josephus durch andere antike Quellentexte bestätigt wird, können wir uns seiner Darstellung getrost anvertrauen, ohne den Irrtum einer naiv-positivistischen Lektüre fürchten zu müssen.

Ansonsten bleibt uns auf weite Strecken nichts anderes übrig, als uns an den josephischen Bericht zu halten, ohne dass wir wissen, wie gut wir damit fahren. Es scheint deshalb ratsam, stets einen gewissen Abstand zu dem Menschen Herodes zu wahren und uns weder die positiven noch die negativen Werturteile, die Josephus über diesen Herrscher fällt, einfach zu Eigen zu machen.

4. ZU DIESEM BUCH

Ein Buch über Herodes steht notwendigerweise auf vielen Schultern. Ich habe es aber unterlassen, für jedes Detail in einer Anmerkung auf die einschlägige Sekundärliteratur zu verweisen, um den Anmerkungsapparat nicht unnötig aufzublähen. Sämtliche benutzte Literatur ist jedoch im Literaturverzeichnis aufgeführt, mit der Einschränkung, dass die in großer Zahl zu Rate gezogenen Artikel verschiedener Lexika (Neues Bibel-Lexikon, Der Kleine Pauly, Die Religion in Geschichte und Gegenwart, Encyclopedia Judaica, J. Irmschers Lexikon der Antike u. a.) nicht einzeln genannt werden. Aus dem gleichen Grund habe ich auch Josephusstellen nur in Auswahl angegeben. Wer sich näher mit Herodes beschäftigen will, wird ohnehin bei Josephus selbst nachlesen und versuchen, sich ein eigenes Bild von Herodes zu machen. Wer sich die Werke des Josephus anzuschaffen beabsichtigt, sei auf die dreibändige Ausgabe von Heinrich Clementz verwiesen.⁶ Clementz' Übersetzung ist zwar veraltet und

6 FLAVIUS JOSEPHUS, Geschichte des Jüdischen Krieges, Wiesbaden o. J.; Des Flavius Josephus Jüdische Altertümer, Wiesbaden 8. Auflage 1989; FLAVIUS JOSEPHUS, Kleinere Schriften,

in vieler Hinsicht unzuverlässig. Außerdem enthält sie nicht die heute gängige Zählung nach Paragraphen sondern nach Kapiteln und Unterabschnitten.⁷ Sie bietet jedoch den vollständigen Text und ist konkurrenzlos preiswert. Das *Bellum* ist außerdem in der vierbändigen griechisch-deutschen Ausgabe von O. Michel und O. Bauernfeind erhältlich. Das *Bellum* zitiere ich in der Regel nach dieser Ausgabe; Übersetzungen aus den *Antiquitates* sind, wenn nicht anders angegeben, meine eigenen. Sonstige antike Texte sind nach den in den Anmerkungen und/oder im Literaturverzeichnis genannten Ausgaben zitiert bzw. vom Verfasser dieses Buches übersetzt. Biblische Texte sind bis auf wenige Ausnahmen der Züricher Übersetzung entnommen.

Aus der Fülle der verwendeten Literatur möchte ich drei Werke nennen, auf die ich mich in besonderem Maße gestützt habe: Das Buch *Herod. King of the Jews, Friend of the Romans* von Peter Richardson (1996), das bereits erwähnte Werk *The Herodian Dynasty* von Nikos Kokkinos (1998) und die monumentale Herodes-Biographie *König Herodes. Der Mann und sein Werk* von Abraham Schalit (1969, Neudruck 2001). Richardsons Buch, dessen Untertitel ich in mein eigenes übernommen habe, war mir ein ständiger Ratgeber bei der Frage nach Auswahl und Anordnung des Stoffs. Sein vorsichtiges Urteil über Herodes als Herrscher und sein Verzicht, ihn als Menschen zu verdammen oder zu

Wiesbaden 2. Auflage 1995. Das im dritten Band enthaltene 4. Makkabäerbuch (»Über die Makkabäer«) stammt nicht von Josephus.

7 Mit Rücksicht auf die Benutzer dieser Ausgabe gebe ich Josephusstellen nach beiden Zählungen an. Beispiel: *Antiquitates* 17,9,5/229 heißt: Buch 17, Kapitel 9, Abschnitt 5 bzw. Buch 17, Paragraph 229.

verteidigen, machen sein Buch zu einer angenehmen Lektüre. Nikos Kokkinos hat als Erster unter Berücksichtigung sämtlicher verfügbarer literarischer und nichtliterarischer Quellen eine systematische Gesamtdarstellung der weit verzweigten Herodes-Dynastie unternommen. In der Frage nach Herodes' Stellung im bzw. zum Judentum, die wir in Kapitel 8 diskutieren werden, kommt er zu einem anderen Ergebnis als Richardson. Ich bin eher der Auffassung Richardsons, dass es gute Gründe gibt, Herodes als Juden gelten zu lassen, gebe jedoch zu, dass Kokkinos für seine gegenteilige Ansicht gewichtige Argumente vorbringt. Das Buch von Abraham Schalit schließlich ist ein monumentales Werk von fast 900 Seiten, das noch ganz im Geiste der gelehrten Altertumswissenschaft des 19. Jh.s geschrieben ist. Es ist, obwohl in mancher Hinsicht überholt, der unbestrittene Klassiker der Herodes-Forschung und mit Dutzenden von Zusätzen und Exkursen eine Fundgrube zu zahllosen Detailfragen der herodianischen Ära.⁸

Ein Wort noch zur »Leseökonomie«: An einigen Stellen des Buches werden die Leserinnen und Leser mit einer Fülle von Namen konfrontiert, darunter nicht selten auch verschiedene Personen gleichen Namens. Dies war angesichts des weit verzweigten und unübersichtlichen Stammbaums der Herodes-Dynastie bisweilen nicht zu vermeiden. Denjenigen, die sich ausführlicher mit der Materie befassen wollen, sei die beigefügte Stammtafel als Orientierungshilfe an die Hand gegeben. Alle anderen mögen solche Passagen getrost ebenso zügig lesen wie den

8 Benutzer von Clementz' Josephus-Ausgabe werden zu schätzen wissen, dass Schalit Josephusstellen stets nach beiderlei Zählung angibt.